

Netze zusammenlegen und gemeinsam nutzen. Auch sie müssen sich entscheiden, wie sie von ihrem Netz aus die Kunden erreichen wollen.

Milliarden werden investiert – in der Hoffnung auf eine glänzende Zukunft und doch voller Ungewißheit. Wie viele Netze verträgt der Markt, und welche Dienste werden tatsächlich gebraucht? Nicht alle Anbieter werden am Ende Gewinne machen.

Die Telekom, da sind sich die privaten Wettbewerber einig, wird auf lange Sicht der dominierende Anbieter auf dem Markt bleiben. Aber sie wollen ihm das Leben so schwer wie möglich machen. Wie Konkurrenten einem ehemaligen Monopolisten zusetzen können, hat sich im Ausland bereits gezeigt. Und diese Erfahrung wollen sich die Energiekonzerne zunutze machen.

C&W, der britische Veba-Partner, ist ein wirklich globaler Konzern mit besonderen Stärken in Asien. Die Tochtergesellschaft Mercury hat in Großbritannien dem ehemaligen Monopolisten British Telecom (BT) über zehn Prozent des Marktes abgenommen.

BT hat dabei allerdings eine Menge über den Wettbewerb gelernt, und internationale Erfahrung haben die Briten auch. Nun wollen sie unbedingt in den deutschen Markt, sie haben sich deshalb mit dem Viag-Konzern zusammengetan. „Die haben das Optimum aus Null gemacht“, spottet ein Wettbewerber über die Viag-Strategie: „Null plus BT“.

Noch verhandelt das RWE mit dem US-Konzern AT&T. Die amerikanische Telefongesellschaft wäre ein starker Partner; seit der Konzern von den Wettbewerbsbehörden zerschlagen wurde, hat er sich erst richtig entwickelt.

Die internationalen Konzerne drängen mit Macht in den deutschen Markt, zum Teil in verwirrenden Allianzen. Die US-Gesellschaft Bell South hat sich mit Thyssen verbündet. In der Branche wird jedoch allgemein erwartet, daß sich der Thyssen-Konzern mittelfristig dem RWE-Netz anschließen wird. Dann wären in Deutschland Bell South, die sich von AT&T abgespalten hat, und deren ehemalige Muttergesellschaft wieder vereint.

Für Veba ist die Allianz mit Cable & Wireless keine Einbahnstraße: Die Düsseldorf wollen das „internationale Geschäft mitgestalten“ (Krämer). Demnächst reist Krämer nach Indonesien. Dort bewirbt sich der britische Partner um 30 Prozent der nationalen Telefongesellschaft, die international ausgeschrieben wurden.

Krämer fährt im Gefolge des deutschen Postministers Bötsch: Die Staatsfirma Telekom, die nächstes Jahr an die Börse geht, steht neben C&W auf der Liste der aussichtsreichsten Interessenten. □

Kriminalität

Geld und Freunde

Der ehemalige Südmilch-Chef wurde in Paraguay verhaftet. Er hat nicht viel zu fürchten.

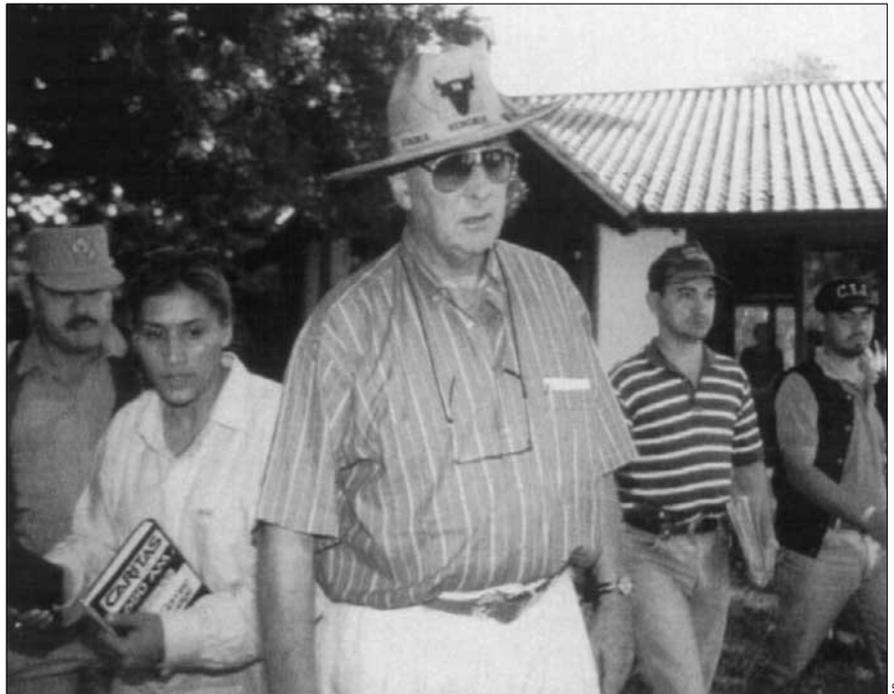
Mit der Justiz hat Wolfgang Weber schon reichlich Erfahrungen gemacht. Über mangelnden Respekt der anderen Seite konnte sich der eloquente ehemalige Südmilch-Chef nie beklagen.

1988 wurde Weber zum erstenmal verhaftet, wegen des Verdachts auf Steuerhinterziehung. Gegen acht Millio-

Nun, über ein Jahr nach dem Haftbefehl, kam die Polizei und brachte Weber von seiner Hazienda nach Asunción. Dort steht das berühmte Gefängnis Tacumbú, ein besonders verrufener Knast. Doch eine Zelle hat Weber nie gesehen. Zunächst wohnte er wie ein Gast im Polizeipräsidium, dann wurde er in die nahe gelegene Privatklinik Rigoberto Caballero verlegt. Ein Arzt hatte ihn haftunfähig geschrieben.

Daß Weber überhaupt verhaftet wurde, werten die deutschen Strafverfolger schon als Erfolg. Ob sie des Managers aber jemals habhaft werden, ist fraglich: Der Schwabe mit dem herrischen Auftreten besitzt angeblich die paraguayische Staatsbürgerschaft.

Schon Webers Vater Karl hatte sein beträchtliches Vermögen in dem lateinamerikanischen Land angelegt. In den sechziger Jahren kaufte er Land im Gran Chaco, 600 Kilometer nördlich von Asunción.



Manager Weber*: Nie eine Zelle von innen gesehen

nen Mark Kaution kam er nach wenigen Stunden wieder frei. „So einen wie Sie hätten wir gern noch behalten“, verabschiedete der Wärter den Manager ohne jede Ironie.

Vorvergangenes Wochenende wurde Weber wieder verhaftet, dieses Mal in Paraguay. Dorthin hatte er sich im Sommer 1993 abgesetzt. Zuvor mußte Südmilch Vergleich anmelden, und die Staatsanwaltschaft ermittelte gegen den ehemaligen Molkereichef wegen Betrugs. Der Manager soll Bilanzen manipuliert und die Aktionäre des Unternehmens geschädigt haben.

Sein Sohn Wolfgang übernahm die Familiengeschäfte 1974, von da an blühte das Anwesen in Paraguay auf – zu Lasten des deutschen Staates. Die Ranch im Gran Chaco erwirtschaftete über ein ausgeklügeltes System miteinander verflochtener Firmen gewaltige Scheinverluste, die Weber und seine Freunde zu Hause steuermindernd geltend machten.

Es dauerte lange, bis das Finanzamt dem Manager auf die Schliche kam, und noch viel länger, bis die Justiz aktiv wurde. Am Ende kam Weber mit einer Haftstrafe von zwei Jahren, ausgesetzt auf Bewährung, sowie einer Geldstrafe und Buße von 2,3 Millionen Mark äußerst glimpflich davon:

* Bei der Verhaftung auf seiner Ranch.

Seinem Ruf als Manager schadete das Verfahren nicht, den Molkereikonkern Südmilch durfte er weiterhin wie ein absoluter Herrscher führen. Erst als er in den Aufsichtsrat wechselte, stellte sich heraus, daß der Milchkonzern jahrelang am Rande des Ruins gewirtschaftet hatte. Die Verluste wurden jedoch durch Bilanzmanipulationen verdeckt.

Im Juli 1993 blieb Südmilch nur der Vergleich, der holländische Campina-Konzern übernahm die schwäbische Milchfirma. Die Tochtergesellschaft Sachsenmilch, die von der Deutschen Bank als erste ostdeutsche Aktiengesellschaft an die Börse gebracht worden war, mußte Konkurs anmelden. Allein der Deutschen Bank entstand ein Schaden von mindestens 32,5 Millionen Mark. Außer Bilanzmanipulationen werden Weber Untreue und Kreditbetrug vorgeworfen.

Seit er sich aus der Heimat abgesetzt hatte, lebte Weber unbehelligt auf seiner Farm Remonia im paraguayischen Chaco. Dort züchtete er Rinder und Rassepferde. Das Anwesen von rund 100 000 Hektar gilt in der Gegend als Modellfarm. Die Ranch hat eine eigene Landepiste für Propellerflugzeuge und fünf klimatisierte Swimmingpools.

Offenbar bewirtete Weber dort auch einflußreiche Freunde. Die Polizei fand Bilder, die ihn mit Armeechef General Lino César Oviedo Silva und dem ehemaligen Präsidenten General Andrés Rodríguez zeigen.

Wer solche Freunde hat, muß sich in Paraguay nicht fürchten. Und mit Geld läßt sich in dem lateinamerikanischen Land ohnehin fast alles regeln.

Kaum war Weber von einer Spezialeinheit festgenommen, wurde der Fall einem anderen Richter übergeben. Der prominente Deutsche wurde auf Anordnung des Richters Nelso Mora verhaftet, der für polizeiliche Untersuchungen in Chaco zuständig ist. Der oberste Gerichtshof entwand diesem jedoch den Fall und übergab ihn dem Richter Miguel Angel Monges. Der ist für Auslieferungen verantwortlich.

Monges sagt, das Auslieferungsverfahren sei noch in einem Vorstadium. Er prüfe zur Zeit, ob Weber überhaupt ausgeliefert werden dürfe und ob Webers paraguayische Papiere gefälscht seien. Weber habe auch keinen paraguayischen Paß, sondern eine sogenannte *cartera de nacionalización*. Dieses Dokument belege nur, daß seine Einbürgerung bearbeitet werde, es sei eine Art vorläufiger Personalausweis.

„Wir werden das Auslieferungsverfahren mit formalen Mitteln anfechten“, sagt Webers Rechtsvertreter José Emilio Gorrostitiaga, einer der besten und teuersten Anwälte des Landes. □



Alcatel-Präsident Suard: Das Monatsgehalt von 300 000 Mark reichte nicht

Unternehmen

Wie ein Gauner

Verhaftungen bei der Staatsbank Crédit Lyonnais, Ermittlungen gegen Alcatel-Chef Pierre Suard. Frankreichs Justiz bedrängt die Elite.

Dem Superstar der französischen Wirtschaft, Pierre Suard, 60, schien alles zu gelingen, was er anpackte. Geschickt baute er den Kommunikationsgiganten Alcatel-Alsthom zu Frankreichs zweitgrößtem Unternehmen auf, mit fast 200 000 Beschäftigten und gut 50 Milliarden Mark Jahresumsatz.

Der enge Freund des Gaullistenpremiers Edouard Balladur schnappte den Deutschen den Auftrag für den Bau der superschnellen Eisenbahn in Südkorea vor der Nase weg, er verliebte seinem Imperium eines der edelsten Weingüter sowie die beiden Pariser Politmagazine *L'Express* und *Le Point* ein.

Jetzt sahen die Franzosen den „mächtigsten Mann der französischen Industrie“ (*Le Figaro*) abends auf dem Bildschirm jämmerlich reduziert: In einen Trenchcoat gekleidet, glasig lächelnd und von zwei Anwälten begleitet, verließ der Gewaltige das Gerichtsgebäude von Evry durch die Hintertür.

Wie einen kleinen Gauner hat Untersuchungsrichter Jean-Marie D'Huy den Herrn über 2000 Filialen in aller Welt unter Justizaufsicht gestellt; außerdem darf Suard bei Alcatel kein Amt mehr ausüben.

Der Industrie-Patron muß sich gegen eine Reihe von pikanten Vorwürfen wehren: Sein Unternehmen soll – mit Suards Wissen – France Télécom durch überhöhte Rechnungen um fast 250 Millionen Mark betrogen haben. Weil der Manager mit seinem Salär von monatlich mehr als 300 000 Mark nicht hinkam, soll er veranlaßt haben, daß ihm knapp 300 000 Mark für Umbauarbeiten an seinen Privatdomizilen mit getürkten Belegen aus der Firmenkasse erstattet wurden.

Hinzu kommt eine Schmuttelgeschichte: Für 9000 Mark soll Suard einen Geheimagenten auf einen ehemaligen Mitarbeiter angesetzt haben, der die angeblichen Verfehlungen seines Chefs der Justiz gesteckt hatte.

Der Absturz des einflußreichen Industriellen hätte Frankreich weniger in Wallung gebracht, wenn es sich um einen Einzelfall gehandelt hätte. Doch Suard ist nur ein weiteres Beispiel für den moralischen Verfall einer ganzen, einst zutiefst bewunderten Elite: der Herrschaftskaste aus Absolventen der „grandes écoles“.

Früher beherrschten diese Erwählten nur Verwaltung und Politik. Doch längst pendeln sie – genau wie der einstige Ministeriumsbeamte Suard – zwischen Top-Posten in Regierung und Industrie. 47 Prozent der französischen Spitzenmanager stammen aus Staatslaufbahnen, politische und industrielle